

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

578 (14.12.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Fernsprecher 535

Postfach:
Karlsruhe 4844

Erscheint an allen Wochentagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.35 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Österreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Ueberiges Ausland (Belgien) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

Beilagen:
Je einmal wöchentlich: das illustrierte a) hiesige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“
das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“
Wandlatender, Taschenfahrpläne usw.

Anzeigenpreis: Die Leberzeitung kostet je 1000 oder 2000 A. 25 Pf. Kleinanzeigen 50 Pf. Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz-Vorbericht mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Abmachung nach Tarif.
Bei Nichterhaltung des Belegs, Klarehebung, zwangsweiser Beibehaltung und Konfiskation verfahren ist der Nachtrag hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung.
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen.
Schluss der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr.
Redaktion und Geschäftsstelle: Albrechtstr. 12, Karlsruhe.

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, K.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Director

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wähl
Erscheinenszeiten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 14. Dezember. (W.L.W. Amtlich.)

Westlicher und Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

Südwestlich und südlich von Plewje haben die österreichisch-ungarischen Truppen den Feind erneut zum Weichen gebracht. Dort und in den ostmontenegrinischen Bergen wurden etwa 2500 Gefangene eingebracht.

Oberste Seeresleitung.

Wie neutrale Länder für England arbeiten müssen.

Berlin, 13. Dezember. (W.L.W. Nicht amtlich.)
Dass England, um den Hungerkrieg gegen Deutschland möglichst wirksam zu gestalten, sich der härtesten Eingriffe in die Ein- und Ausfuhrfreiheit der neutralen Länder erlaubt, ist bekannt. Neu ist die Tatsache, daß es neutrale Industrien zu zwingen sucht, für die wirtschaftlichen Bedürfnisse Großbritanniens zu arbeiten. Hierüber gab in der Unterhausdebatte vom 2. Dezember Lord Robert Cecil die entscheidenden Ausführungen. Auf eine Anfrage, ob die Regierung die nötigen Schritte getan habe, um die Versorgung Deutschlands mit Öl und ölhaltigen Stoffen über Holland zu verhindern, erklärte der Unterstaatssekretär, daß von der englischen Regierung die nötigen Schritte angeordnet seien und fügte gleichzeitig hinzu, daß es der englischen Regierung nicht nur darauf ankomme, gerade im jetzigen Augenblick die Öl- und Fettsäurezufuhr nach Deutschland über neutrale Länder zu verhindern, sondern daß sie auch bedacht sein müsse, die Einfuhr von aus jenen Wohlstoffen hergestellten Fabrikaten nach Großbritannien energisch zu fördern, denn das Auswärtige Amt sei von dem Handelsministerium in Kenntnis gesetzt, daß es für England von außerordentlicher Wichtigkeit sei, Margarine in genügenden Mengen herbeizuführen, um den Preis auf einem vernünftigen Niveau zu halten. Der Unterstaatssekretär erklärte weiter, daß die englische Regierung ein System entworfen habe, welches den Engländern gestatte, sich diese Versorgung zu sichern. Ohne gleichzeitig die Durchfuhr von Ölen und Fettsäuren über Holland nach Deutschland zu ermöglichen, hat die Regierung veranlaßt, daß die Werke der holländischen Margarinefabriken in gewissen Beträumen von einer Firma englischer Bürger revidieren geprüft werden, welche dem Auswärtigen Amt genau mitteilen würden, was mit den Erzeugnissen dieser Fabriken geschieht; diese Maßnahmen wären bedeutender Natur. Die englische Regierung hoffe, daß sie in dreifacher Weise nützlich werden: Erstens würden sie die Durchfuhr von Ölen und Fettsäuren nach Deutschland verhindern, zweitens die Versorgung Englands mit Margarine, welche unbedingt notwendig wäre, sicherstellen und drittens den Holländern die Rechte des neutralen Handels, auf welche Holland Anspruch habe, gewährleisten. Holländische Margarinefabriken werden also zukünftig für England arbeiten müssen. Die englische Regierung übernimmt die Rolle jener Privatunternehmer, welche Rohstoffe gegen Lohnzahlung an selbständige Arbeiter liefern und dann das fertige Produkt vertreiben. Dieses Verlagsystem birgt sich nunmehr zwischen der englischen Regierung und dem bisher wirtschaftlich unabhängigen Holland ein. So ist der Kampf Englands für die Freiheit der kleinen Staaten auch auf diesem Gebiet bittere Fronie.

Der Krieg zur See.

Ein amerikanischer Protest gegen die englischen Uebergriffe.

Washington, 13. Dez. (W.L.W. Nicht amtlich.)
Durch Funkpruch von dem Vertreter des W.L.W. bei der Einbringung seiner Resolution gegen die englischen Uebergriffe hielt Senator Smith eine längere Rede, in der er sagte, Amerika

solte zusammen mit den anderen Nationen von England verlangen, daß die Mißachtung ihrer Rechte aufhöre. Es könnte notwendig sein, England zu veranlassen zu geben, daß kein Wort und keine Handlung werde unterlassen werden, um diese Rechte durchzusetzen. Amerika sei kein Vasall Englands. Es führte einzelne Uebergriffe Englands seit Kriegsausbruch auf und wies gleichzeitig auf die ununterbrochene Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland hin.

Die „Ancona“-Note der Vereinigten Staaten.

Berlin, 14. Dezember. In der Note der amerikanischen Regierung über die Verletzung der „Ancona“ sagt die Kreuzzeitung: Die Sprache der Note zeigt, wie sehr dem Kabinett von Washington der Kampf geschwollen ist. Sachlich ist der Standpunkt der Note unhaltbar. Für den Verlust an Menschenleben hat Amerika lediglich den Kapitän der „Ancona“, der dem Gebot des Unterseebootes nicht Folge leistete, verantwortlich zu machen oder diejenigen, in deren Auftrag er so handelte. — In der Note heißt es: Was den Ton der Note anlangt, so dürfte man nicht zu viel sagen, daß man ihn reichlich anmaßend findet. — Die Berliner Morgenpost sagt: An den etwas hemdsärmeligen Ton der amerikanischen Noten sind wir nun schon gewöhnt, ebenso wie an den reichlichen Gebrauch der schönen Worte vom Völkervertrag und der Menschlichkeit in diesen Schriftstücken. Es ist uns auch nicht unbekannt, daß alle diese Dinge nur für uns erdriehet seien, daß sie aber weder für unsere Feinde, noch für Amerika Geltung haben. Wir sind sicher, daß die verbündeten Regierungen die rechte Antwort auf die amerikanischen Zumutungen und die neue Zurückweisung des Völkervertrages finden.

Eine Veröffentlichung der englischen Nationalisten

London, 13. Dezember. (W.L.W. Nicht amtlich.)
Meldung des Reuterschen Büros. In einem Brief an die Presse schreibt Sir Edward Carson, er müsse bekennen, daß die Unterhausdebatte am Donnerstag über das Handelsabkommen mit Dänemark ihn mit großer Beforgnis erfüllte. Man könne schwer die Gründe begreifen, welche die Regierung davon abhielten, den Text zu veröffentlichen. Die Note, die durch die Kabinettsordre vom März als Replik gegen die Mittelstaaten erklärt wurde, trage einen internationalen Charakter und beziehe sich auf die neutralen ebensofort wie auf die kriegführenden Länder. Die Preisgerichte müßten entweder in allen Fällen entscheiden, oder überhaupt nicht. Wenn die britische Regierung unter diesen Umständen mit einigen neutralen Staaten über die Einräumung von Erleichterungen für den Handel mit Artikeln, die auf diese Weise den Feind erreichen könnten, unterhandelt, beeinträchtigt das die Rechte aller Neutralen und könne selbst die Gefährlichkeit der Kabinettsordre in Gefahr bringen. Daraus folge, daß das Abkommen derartig sei, daß das Urteil sämtlicher neutraler Länder nicht vorenthalten werden dürfe, daß es unnützlich sei, anzunehmen, daß man die eingeräumten Erleichterungen geheim halten könne. Eine Vereinbarung würde nur im In- und Auslande Verdacht erregen. Vielen sei seit langer Zeit klar geworden, daß der Krieg nur durch Anwendung der ganzen Macht, die Großbritannien sein Uebergewicht zur See gibt, in einer möglichst kurzen Zeit einem guten Ausgang geführt werden kann. Carson glaubt deshalb, daß die Nation jede Erleichterung der Blockade überal aufnehmen würde. Als früherer Generalanwalt fühle er sich verpflichtet, hinzuzufügen, daß die Kabinettsordre in vollem Einklang mit den Grundätzen des Völkervertrages stehe, es aber schwierig sein würde, die Maßregel aufrecht zu erhalten, wenn Ausnahmen davon zugelassen würden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die türkische Presse zur Reichstanzrede.

Konstantinopel, 14. Dezember. (W.L.W. Nicht amtlich.)
Die Blätter billigen in Bezugung der Rede des deutschen Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg insbesondere bezüglich der Friedensansichten die Erklärung, daß Deutschland und seine Verbündeten, da sie überall Sieger seien, nicht als erste den Frieden verlangen können. Der Friede sei nur möglich, wenn der Viererband zugebe, daß seine letzten Hoffnungen durchaus vergeblich seien. Der Tanin hebt hervor, daß ebenso wie der Verlust, Deutschland und seine Verbündeten auszuhebeln, gefährdet sei, die Berechnungen des Viererbandes bezüglich der Erschöpfung des Menschenmaterials des Viererbandes nichtig seien. Die zahllose

Ueberlegenheit dürfte nur für Russland bestehen, aber die Ereignisse hätten bewiesen, was ihr Wert sei. Dann aber gebe das Ergebnis des Balkanfeldzuges und die Bewegung nach dem Orient die Möglichkeit, über Neuorganisationen und neues Menschenmaterial zu verfügen, ohne damit zu rechnen, daß es nicht ausgeschloffen sei, daß der Viererband neue Verbündete finde.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 14. Dez. (W.L.W. Nicht amtlich.)
Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr: Nachdem die Deutschen in der Champagne südlich des Hügels von Le Mesnil eine Mine vor einem unserer Schützengruben zur Entzündung gebracht hätten, besetzten wir den Sprengtrichter. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Verfälschte englische Spekulation.

Zürich, 13. Dezember. (W.L.W. Nicht amtlich.)
In den tendenziösen Neutermedlungen über den Rückgang des Wechselkurses auf Berlin an den amerikanischen Börsen schreibt die Zürcher Post: Man muß so etwas zu dem üblichen legen, was an Diskreditierungen in diesem Kriege schon geleistet wurde. Nachdem sich die militärische Niederdrückung und wirtschaftliche Auszehrung Deutschlands als undurchführbar herausgestellt hat, versucht man es mit der Verführung des finanziellen Zusammenbruchs. Ob der Augenblick dafür glänzend gewählt ist, scheint zweifelhaft, denn die Vorgänge auf den Finanzmärkten zeigen vielmehr, daß die deutsche Volkswirtschaft zahlkräftiger geblieben ist, als die anderen, die zu allen möglichen Wandern greifen müssen, um ihren dringenden Geldbedarf notdürftig zu decken. So England durch den Handel mit amerikanischen Papieren, Italien mit Kollonieren, Russland durch eine Pfandbriefanleihe zu einem Emissionskurs aufsteigend, der 11 Prozent unter dem letzten deutschen steht. Angefächelt solcher Verhältnisse mutet es sonderbar an, wenn man sich auf den finanziellen Zusammenbruch gerade Deutschlands gefaßt machen soll.

Der Londoner Vertrag.

Mailand, 13. Dezember. (W.L.W. Nicht amtlich.)
Ueber Bern. Der Berliner Korrespondent des Corriere della Sera drohtet: Man erwartet in kurzem die Zustimmung der belgischen Regierung zum Londoner Vertrag.

Opfer politischer Phantastien.

London, 14. Dezember. (W.L.W. Nicht amtlich.)
Der Secolo erklärt bei einer weiteren Verpöschung der Rede des deutschen Reichskanzlers, die in Auslande verbreiteten Nachrichten über Ruhestörungen in Berlin wegen der Lebensmittellieferung entpöschend nicht der Wahrheit. Die Leute, die glauben machen möchten, daß Deutschland durch eine Revolution zum Frieden gezwungen werden könnte, seien das Opfer naiver politischer Phantastien und gefährlicher Uebertreibungen.

Verbesserung des englischen Wechselkurses.

London, 14. Dezember. (W.L.W. Nicht amtlich.)
Im Unterhaus brachte Schatzkanzler Mac Kenna eine Vorlage ein, durch die das Schatzamt ermächtigt werden soll, zu marktgemäßen Preisen geeignete amerikanische und kanadische Wertpapiere in Dollarwährung anzukaufen, die sich in britischem Eigentum befinden. Diese Wertpapiere sollen zur Verzinsung britischer Schulden in Amerika verwendet werden, und damit zur Verbesserung des Wechselkurses dienen. Mac Kenna sagte, er glaube, daß dies genügen werde, um den britischen Verpflichtungen nachzukommen, und den Wechselkurs aufrecht zu halten.

Hungers gestorben.

Krasn, 13. Dez. Der Gas entnimmt dem Aufsteige Slowo folgende Mitteilung: In Krasn am Don befinden sich über 44 000 Ruthenen aus Galizien, darunter auch Mitglieder des früheren russenfeindlichen sogenannten Nationalrates. Die russische Regierung hat für die Unterfütterung dieser Flüchtlinge dem Nationalrat monatlich 60 000 Rubel angewiesen. Nunmehr stellt sich heraus, daß die Flüchtlinge von diesen Geldern keinerlei Unterstützung erhielten und in großen Hungers gestorben sind. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die zur Unterfütterung dem Nationalrat ausgesetzten monatlich 60 000 Rubel einfach unter der Hand verschwanden.

Minden i. Westf., 14. Dez. (W.L.W. Nicht amtlich.)
Die Deutsche Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikaten (Sitz Minden i. Westf.) hat in dankbarer Würdigung der Verdienste des Kriegsministers Under Hofka um die gemeinsame deutsch-türkische Kriegführung dem Deutschen Komitee für Sammlungen zu Gun-

sten des roten Halbmonds den Betrag von 100 000 Mark überwiesen. Die gleiche Summe von 100 000 Mark hat die genannte Zentrale aus Anlaß der glänzenden bulgarischen Waffenfolge dem Deutschen Hilfsauschuß für das rote Kreuz in Bulgarien überreicht.

Vom Balkan.

Wadenzen.
In einem Bericht der Wiener Reichspost vom serbisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz lesen wir folgende Stelle: In einer nordserbischen Stadt waren wir Zeugen eines interessanten deutschen Gottesdienstes. Er wurde in einer serbischen Kirche abgehalten. Oberkommandant Generalfeldmarschall Wadenzen war erschienen mit vielen vorüberziehenden und Volatdienst versehenen deutschen Soldaten. Von ungarischen Soldaten waren Reformierte da. Ein evangelischer deutscher Feldprediger in grauer Uniform hielt eine Rede. Inbrünstig sang Wadenzen zusammen mit den Soldaten die Psalmen. Eine Stunde später wurde in der unterirdisch gebliebenen serbischen Kirche, deren Seelherge geflohen war, für katholische Soldaten ein Feldgottesdienst gehalten.

Der Feldmarschall Wadenzen ist auf das Begehrungstelegramm der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung und ihrer Gäste, sowie für die darin zum Ausdruck kommende Anerkennung der Kriegslieferungen und des Geistes der mir anvertrauten, in der Ueberwindung aller Widerstände des Feindes, des Geländes und der Witterung und im Ertragen von Entbehrungen das Keuferste leistenden Truppen. — Möchte unter Volk niemals vergessen, was es der preussischen Erziehung seit den Tagen König Friedrich Wilhelm I. verdankt. Wadenzen.

Einigkeit unter den Alliierten.

Paris, 14. Dezember. (W.L.W. Nicht amtlich.)
Im Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten gab Ministerpräsident Briand Erklärungen über die Lage auf dem Balkan ab und versicherte, daß über die zu treffenden Maßnahmen und ihre Ausführungen Einigkeit unter den Alliierten bestehe.

Orientfahrt im Weltkrieg.

Eindrücke und Beobachtungen!
Von Direktor F. B. Krauß, Frankfurt (Main).
(21. Fortsetzung.)

(Fortsetzung des Kapitels Bulgarien, Abschnitt Rustschuk.)

a) Bei bulgarischen Offizieren.

Auch in dem Gasthause in Rustschuk, in dem wir an jenem Abend speisten, sah man neben den Bildern des bulgarischen Königs, des deutschen Kaisers und der Kaiserin ein aus einer Zeitchrift ausgeschnittenes Bildnis Hindenburgs mit einem bescheidenen papierenen Laubkranz umwunden an der Wand hängen. In diesem Gasthause und inmitten seiner Besucher fühlte man sich vollkommen heimisch. Es bestand hier sogar ein Stammtisch, an dem die Deutschen des Ortes zusammen kamen und der jetzt von einigen bejahrten Herren besetzt war, die sich natürlich ungemein dafür interessierten, wie sehr die Zustände in Deutschland seien und die ein besonderes Interesse daran hatten, das von denen zu hören, die direkt von Deutschland eintrafen. Jeden Abend kamen die durchziehenden Deutschen hierher. Infolgedessen bildete sich hier bald eine Gruppe von mehr als 60 Personen, darunter zwei Drittel Deutsche, die übrigens Bulgaren, die aber fast durchweg aus Deutschland kamen oder deutsch sprachen. Wir erhalten hier vor allem ein gutes Essen, bestehend aus schmackhaft zubereiteten Süßwaren mit Reis, Melonen und Trauben und ein ausgezeichnet mundeles Bier, das überhaupt in ganz Bulgarien dem deutschen Gaumen sehr befallend ist. Man kann sich denken, wie die gerade auf dem Höhepunkt sich befindende bulgarische Mobilisation den Mittelpunkt des Gesprächs ergab und wie die Möglichkeiten der künftigen Entwicklung des bulgarischen Feldzuges an der Seite der Mittelstaaten erörtert wurden. Letztere Tatsache war um jene Zeit noch nicht bekannt, keiner wußte auch etwas sicheres, aber alle fühlten es, daß eine andere Lösung gar nicht möglich sein konnte.

Schließlich erscheinen bulgarische Offiziere, die in ihren gelb-braunen lehmfarbenen Uniformen einen ganz vorzüglichen Eindruck machen. Es sind durchweg sehnige, kraftvolle Gestalten von meist untersechtem, aber starkem Körperbau mit schwarzem welligen Haupthaar und schwarzem Schnurrbart. Vollbärte sieht man fast nie. Die Uniformen sind durchaus nach deutschem Schnitt gearbeitet, nur die hohen und breiten Mäntel sowie die übermäßig breiten Ärmelklappen sind noch russische Erinnerungen. Die Offiziere selbst meinen, daß diese Abzeichen, die in der Tat den guten äußerlichen Eindruck etwas beeinträchtigen, späterhin fallen würden. Schließlich kommen noch einige höhere Offiziere und ein General in unsere Gesellschaft, letzterer ein kleiner beweglicher Herr mit energischen und durchgegeisterten Gesichtszügen. Es war nach den bereits geschilderten Verkehrsformen unter den rumänischen Offizieren jetzt eine Freude zu sehen, wie glänzend diszipliniert hier die Offiziere ihren General begrüßten, aber auch wie kameradschaftlich dieser mit allen und die Offiziere unter sich verkehrten.

c) Bulgarische Soldaten.

Rußland ist schon in Friedenszeiten, um so mehr gegenwärtig, ein gewaltiges Militärlager. In den Kasernen, den Lagern und in Quartieren der Stadt lagen Tausende der best ausgebildeten Soldaten, die durch die fortwährende und mit erquickender Rhythmisiertheit sich vollziehende Mobilmachung jeden Tag weiteren Zug erhielten. Mächtig erklang von draußen der Gesang. Ein Regiment bulgarischer, in erdgraue tadellose Uniformen gekleideter Soldaten marschierte unter dem Abjungen des verbreiteten bulgarischen Kriegesliedes: *Säumi Mariba*, *Säumi Mariba*, wobei, um zu den Kasernen sich zu begeben. Die Melodie des Liedes ist wie der Inhalt der Worte kraftvoll und bestimmt, von verbaltener Gewalt, und man konnte es den singenden Soldaten anmerken, mit welcher Innlichkeit sie bei der Sache waren. Die Offiziere fällten die besten Urteile über ihre Truppen, die mit einer Selbstverständlichkeit obgleich von ihren ländlichen Betrieben in die Stadt gezogen sind, die ihre Haus- und Feldwirtschaft, wie früher schon, Frauen und Kindern überlassen, um den Fahren sich zur Verfügung zu stellen und die im Ertragen von Strapazen und Entbehrungen das denkbare leisten.

d) Die Ehrlichkeit der Bulgaren.

Bei einer früheren Gelegenheit habe ich bereits auf die Ehrlichkeit der Bulgaren hingewiesen. Ich sollte mich schon am ersten Tage von dieser schätzenswerten Eigenschaft überzeugen. In das Gastzimmer kam ein bulgarischer Junge, der einfach, aber lauter und vor allen Dingen ganz gekleidet war und der Aufsichtskarten verkaufte. Wir bedurften deren natürlich mehrere, der Junge hatte aber keine Vorkaufsmarken bei sich. Mein bulgarischer Begleiter wollte ihm also einen Betrag ausshändigen, damit er auf der in der Nähe befindlichen Post Marken für uns beschaffe. Da aber stellte sich der Junge förmlich in Positur und sprach mit einem entrüsteten Unterton in der Stimme, den ich nicht verstehen konnte: *Wie, ich soll Geld nehmen zuvor? Ich hole meine Sachen, bringe sie und dann erst bekomme ich mein Geld!* und zur Bekräftigung dessen ließ der Junge seinen ganzen Bündel Marken bei uns, verließ eiligst das Lokal und kam alsbald freudestrahlend mit den Marken, die er aus seinem eigenen Erlös von dem Verkauf der Karten bestritten hatte, wieder zurück. Natürlich interessierte uns der Fall in hohem Maße, und es stellte sich dann heraus, daß der Junge der Sohn eines einfachen Beamten ist und bis jetzt die erste Klasse des Pro-

gymnasiums in Ruzschuk besucht hatte. Da der Vater aber sofort in den Krieg zog, war ein Weiterstudium nicht mehr möglich, und der Junge suchte durch Kartenverkauf etwas zu den Unterhaltungskosten der Familie beizutragen. Er schilderte uns das mit lebhaften Gesten und schloß ganz glücklich mit den Worten: *Und jetzt verdiene ich für die Mutter!* Ein anwesender Bulgare, der die Familie kannte, bestätigte die Tatsache vollkommen. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß der Junge an jenem Abend ein besonders gutes Geschäft gemacht hat.

e) Gang durch Ruzschuk.

Die Stadt Ruzschuk erhebt sich auf einem Plateau, das ganz vorzüglich militärischen Zwecken dienlich gemacht werden kann. Schon unter türkischer Herrschaft, die sich der überaus glücklichen Lage der Stadt an der Donau trefflich zu bedienen wußte, war sie für die damaligen Verhältnisse stark befestigt. Heute freilich sind die Wälle fast zerfallen, ihrer Instandhaltung hatte man ja auch keine besondere Fürsorge angedeihen zu lassen brauchen, da die Bulgaren zu Verteidigungsmaßnahmen für diese Stadt moderner Mittel sich bedienen. Im russisch-türkischen Kriege in den Jahren 1877-1878 hat hier die türkische Armee den Russen den Uebergang über die Donau lange verwehrt, schließlich konnten jedoch die Werke dem vernichtenden Artilleriefeuer der Russen nicht mehr standhalten. In der Stadt erhebt sich ein Denkmal, das an den Uebergang der Russen über die Donau erinnert, ferner ein Monument zum Andenken der Befreiung Bulgariens von der Türkenherrschaft. Seit jener Zeit haben die Bulgaren nach Maßgabe der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel dafür Sorge getragen, daß die arg vernachlässigte Stadt ein anderes Aussehen erhalte. Vieles bleibt ja freilich noch zu tun, aber die Erfolge der bisherigen Arbeit treten unübersehbar hervor. Die Straßen sind in den Hauptteilen der Stadt gut gepflastert und vor allen Dingen reinlich gehalten, große, in ihrer Bauart imponierende Gebäude gibt es reichlich, unter anderem ein in abgeklärter Schloßform gehaltenes großes Theater mit Bibliothek, das jeder deutschen Großstadt zur Ehre gereichen würde. Auch an modernen Bromandern fehlt es nicht. Der Hauptteil der Altstadt freilich weist überwiegend noch sehr kleine engräumige Häuschen auf. Von besonderem Interesse ist das Türkenviertel, in dem fast die gesamte türkische Bevölkerung zusammen wohnt und dort in der Lebensweise ihre Traditionen vollkommen bewahrt hat. Hier sehen wir auch die ersten türkischen religiösen Kultstätten, die Moscheen, die allerdings von außen sehr vernachlässigt erscheinen. Das Innere zu betreten, war wegen Einbruch der Dunkelheit nicht mehr möglich. Die Kirchen haben auch hier ihre Geschäfte auf die Straße verlagert, das Kasernen- und das Gauchviertel wird vor den Häusern besetzt, die meisten Verkaufsstellen, die zum Teil recht ärmlich und unordentlich aussehen, befinden sich im Freien. Der Zustand der Häuser deutet auf Völligkeit, im Innern sind die Räume mit kaum mehr als einem Lehnstuhl besetzt. Eine Eigenart der türkischen Häuser besteht hier darin, daß der Harem nicht, wie in der südlichen Türkei zu beobachten ist, in noch der Straße zu gelegenen Räumen, deren Fenster freilich mit dichten Gittern verschlossen sind, sondern nach dem Hofe zu liegen. Ruzschuk war noch im Jahre 1860 mit mehr als 50 000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt der Türkei. Heute zählt sie noch etwa 35 000 Einwohner, bestehend aus Bulgaren, Türken, Walachen und Griechen. Letztere, die in der Türkei einen Hauptteil

des Handels inne haben, konnten aber gegenüber der geschäftlichen Betriebsamkeit der Bulgaren, die ihnen an Schlanheit bedeutend über sind, nicht auf. Seine Hauptbedeutung hat Ruzschuk als wichtiger Hafenplatz und durch den dadurch bedingten lebhaften Handelsverkehr. Der Markt und Marktbetrieb von Ruzschuk gehört zu den bekanntesten und originellsten ganz Bulgariens.

Bei der Rückkehr in unser Hotel bemerken wir einen größeren Straßenauflauf. Es war gerade die Mitteilung von dem russischen Klimatum an Bulgarien eingetroffen. Der annähernd herrliche russische Ton gegenüber Bulgaren, sowie die geradezu demütigenden Forderungen fanden bei der Bevölkerung offen bekundete Verachtung. Mit einer bewundernswerten Ruhe und Gleichgültigkeit nahm man das Ereignis hin, ohne Zeichen der Erregung wurde die Lage besprochen, denn es war ja infolge der Entwicklung der Dinge zu erwarten, daß Rußland nach dem Verlauf der Ereignisse Bulgarien die Feindschaft ansagen würde. Erst, aber auch Entschlossenheit sprach aus der Haltung und den Reden der Leute. Mit festem Schritt zieht gerade eine Abteilung Soldaten schweigend durch die in Dunkel gehüllten Straßen. Es schien fast so, als hätten sie etwas besonderes Troisches in ihrem Wesen und ihrer Haltung. Ein Blick auf diese Gestalten, die Art, ihr Haupt stolz zu tragen und den Blick frei schweifen zu lassen und ihre ruhige Selbstsicherheit konnte darüber belehren, daß sie Typen eines Volkes sind, das bis zum letzten Atemzug bereit ist, die angelegte Fehde anzunehmen und auszufechten!

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Krafsan, 13. Dezember. (M.L.B. Nicht amtlich.) Wie die Nowa Reforma meldet, haben die polnischen sozialdemokratischen Abgeordneten grundsätzlich beschlossen, in den Vorkongress des Reichstages einzutreten. Der Obmann des Vorkongresses, Wikinski, übernimmt anstelle Joworski die Obmannschaft des polnischen obersten Nationalkomitees.

Badischer Landtag.

Die Arbeiten des Badischen Landtages.

Karlruhe, 14. Dez. Die Budgetkommission der Zweiten Kammer hat in dieser Woche die Beratungen über den Haushaltsentwurf beendet und wird noch die zweite Regierungsdenkschrift über die wirtschaftlichen Maßnahmen der badischen Staatsregierung während des Krieges besprechen. Dabei werden hauptsächlich auch Fragen der Lebensmittelversorgung, der Höchstpreise usw. zur Sprache kommen. Am kommenden Montag, den 20. Dezember, nachmittags 4 Uhr wird sodann die Zweite Kammer zu ihrer zweiten öffentlichen Sitzung zusammenzutreten. In diesem Nachmittags und an den folgenden Sitzungsstagen erfolgt die mündliche Berichterstattung der Budgetkommission über den Haushaltsentwurf, und zwar werden berichten: Abg. Koenig (natl.) über das Groß-, Staatsministerium, Abg. Kopp (Str.) über das Ministerium des Groß-, Handels, der Justiz und des Auswärtigen, Abg. Dr. Blum (natl.) über das Ministerium des Kultus und Unterrichts, Abg. Witte mann (Str.) über das Ministerium des Innern, Abg. Kollb (Soz.) über das Groß-, Finanzministerium einschließlich Amortisationskasse,

Baden-Badener Brief.

Werter Herr Chef!

Es ist stille, sehr stille geworden in der Wälderstadt, seit der Winter so frühzeitig seine Wiltensarte abgegeben und nur das „Feldgrau“ und sein Anhang bringt noch Leben in die Einförmigkeit der immer kürzer werdenden Dezemberstage. Die nun hinter uns liegende „Saison“, um mich eines „deutschen“ Ausdrucks zu bedienen, ist selbstverständlich gegen die früheren zurückgeblieben, doch hat der Fremdenbesuch immerhin bis heute die respektable Höhe von über 41 000 erreicht. Das will, wenn man den nun ins zweite Jahr gehenden Krieg und die demselben entkündenden Folgen erwägt, gewiß etwas heißen. Die Kurverwaltung, an ihrer Spitze der Oberbürgermeister, hat aber auch alles getan, was unter so erschwerten Umständen zu erreichen war und die Neuerungen, die gebäulichen Begründungen und Verbesserungen im Kurgarten sind derart, daß sie von jedem anerkannt werden, der nicht in irgend einem Vorurteil befangen ist. Wenn erst der große neue Saal, in welchem fleißig — so weit die Kräfte reichen — gearbeitet wird, fertiggestellt ist, wird unsere Wälderstadt um eine Erregungsmacht reicher sein, um die sie ihre Konkurrentinnen alle beneiden dürfen. Ob unter den derzeitigen Verhältnissen und den dem Fremden in den Publikums gebotenen Zerstreungen und Unterhaltungen auch das neue in der letzten Saison — die Wälderstadt — dem vornehmen Ton entsprechen, der sonst gerade im Kurgarten und seinen Lokalitäten gepflogen wird, möchte ich nicht entscheiden. Wenn der Reiz der Neugier vorüber, wird auch hier manches vorüber sein. Das künftige Fremdenpublikum, das sich größtenteils aus großen Städten rekrutiert, wird, uneres Erachtens, wohl mehr die unergleichlichen Schönheiten der herrlichen Aurlia Auenis bewundern wollen, als ins Kino zu gehen, das es zu Hause ja eben so gut hat wie hier. Doch ich will nicht vorgreifen, es sollte mich ja freuen, wenn ich in diesem Punkte unrecht hätte! Man kann es ja auch nicht allen recht machen und der Baden-Badener Einheimische ist bekanntlich ein scharfer Kritiker — um nicht Rörgler zu sagen. Besonders zieht er alles Reue unter die Lupe seiner Betrachtungen. So ist es ihm schon aufgefallen, daß die Leute, die das Kino im Kurhaus besuchen und eine Jahreskarte besitzen: Wesucher sind und den Hauptbesuchung benötigen dürfen, während die Nichtbesitzer von Jahreskarten nur als Personen bezeichnet werden und den Eingang an der Kasse des Gebäudes nehmen müssen! Wahr-

lich eine feine Unterscheidung, an die sich noch andere merkwürdige Betrachtungen knüpfen ließen. Aber ich will nicht selbst in den Fehler verfallen und zum „Rörgler“ werden. Es ist, wie gesagt, nicht immer leicht, als Oberhaupt da zu funktionieren, wo sich das Sprichwort: *Viele Köpfe, viele Sinne!* so augenscheinlich bewährt, und man kann es einem ferngehenden, das Wohl der Stadt unverrückbar im Auge habenden Leiter der Stadtverwaltung nicht verargen, wenn er aus diesem Grunde, der eigenen besseren Einsicht folgend, jeinem Willen Ausdruck gibt und zur Tagesordnung übergeht. Was macht nur z. B. das Bismarckdenkmal beim Ausgang nach dem Markt und zum Rathaus den guten Badenens für Sorge! Zwar kann man gut die Ansicht jener Leute teilen, die den Kranz von Ehrenblättern über der Stirne Bismarcks tadeln. Er macht das Gesicht dieses Mannes energischer Zug, der an besonders Merkmal des unsterblichen ersten Reichstanklers war. Doch er als Hollandsfigur erscheint, in der kraftvollen, markigen Gestalt wie jener große Paladin Kaiser Karls des Großen, ist eine Idee die Anerkennung verdient. Aber eines Kranzes auf dem Haupte bedarf es bei Bismarck nicht. Er hat sich dem deutschen Volke ein Denkmal gesetzt, dauernder als Erz oder Stein: die Dankbarkeit, die fortleben wird, solange es Deutsche gibt. Man kann jetzt überhaupt noch nicht über das Ganze urteilen, bevor alles fertig ist. Was wird aber alles schon gesagt, getadelt, verböhnt und verbessert. Vielleicht würde die Stadt gut tun, das Denkmal auf einen eisernen Britischenwagen stellen zu lassen und es so transportabel zu gestalten. Wenn man dann, oben anfangend, es abwechselnd alle paar Tage einen der Unzufriedenen vor das Haus stelle, bis alle an der Reihe waren, um dann wieder von vorn anfangen, wären sicherlich alle zufrieden gestellt.

Somit geht alles seinen gewohnten Gang, d. h. so weit dies unter dem Druck des Krieges möglich ist. Man braucht noch lange kein Parteigänger nach irgend einer Seite zu sein, um anerkennen zu müssen, daß die Stadtverwaltung alles anzuwendet, um den Glanz, welcher der Berle Baden-Baden entföhnt, nicht erlöschen zu lassen und das Mögliche ist getan, was dem Fremden auch im Winter — ganz abgesehen von der herrlichen Winterlandschaft selbst und ihrem gesunden Klima — Unterhaltung und Zerstreung bietet. Theater, Konzerte und zahlreiche Veranstaltungen aller Art sorgen für willkommene Abwechslung. Selbstverständlich alles in den beengten

Streifen, wie sie der Krieg gestattet —. Der letztere hat auch hier, wie überall, schon zahlreiches Leid, viele Trauer gebracht, und die schwarzen Trauerkleider der Damen sagen mehr als es Worte könnten. Viele aber sehen sich über alles weg und begreifen nicht oder willneher wollen nicht den Ernst der Zeit verstehen. Deren gibt es ebenfalls noch genug im Reich.

„Es ist eine Zeit der Tränen und Not, Am Himmel geschoben Zeichen und Wunder, Und aus den Wolken, blutig rot, Sängt der Herrgott den Kriegsmantel ruher.“

Das wird von vielen, die jetzt so zu sagen an den Krieg gewöhnt sind, übersehen, es wird vergessen, daß es ein Kampf um die Ehre, Unabhängigkeit, um die Kultur unseres Vaterlandes ist. Man braucht den Kopf nicht hängen zu lassen, denn mit den kriegerischen Erfolgen unseres Heeres, überall, wo es kämpft, steht es ja gut, aber Uebermut und Flaubeit sind verwerflich. Die Jugend und die Weiber können überall und über alles lachen, der Mann oft nur noch in der Komädie. Wie viele Trauerstimmungen ersparen wir uns, wenn wir bedenken wollten, daß ein höheres Schicksal die Rollen für die Weltbühne verteilt. Es muß eben jeder bemüht sein, seine Rolle gut zu spielen. Denn die Lebensart ist ja bekannt: *„Er spielt eine Rolle“*, oder *„das spielt keine Rolle“*, und jeder möchte doch eine spielen. Doch genug dieser Betrachtungen, die mir der Augenblick — wie eine Momentphotographie — aufzogen. Auch der Humor hat sein Recht in Kriegsjahren, und manchmal erscheint er in Momenten, an Stellen z. B. wo er weder gesucht noch beabsichtigt war. Wer täglich mehrere, verschiedenartige Zeitungen und deren „Bermittler“ durchsieht, findet Stoff zum Lachen genug, ohne daß er nötig hat, besondere Gesellschaft für diesen Zweck zu suchen. Ich habe doch neulich der Redaktion geschrieben, daß ich in einer Zeitung las: *„Der Erschossene marschierte in Wehr und die beiden Regimenter wichen erst dann zurück, als sie vollständig vernichtet waren.“* Was sagen Sie aber dazu, wenn Sie, wie ich neulich, in einem Kunstbericht lesen: *„Ben hätte die duftende Fußpoesie unserer prima ballerina nicht entzückt!“* Aus Serbien las ich — in welchem Blatte, darf ich nicht verraten: *„Der nun zu Fuß formierte Reiter hatte sein Pferd verloren!“* Das ist ärger als der Laust, den jüngst ein alter Freund von mir auf unser Heer ausbrachte. Er rief in seiner Begeisterung aus: *„Fungfrau Germania, du kannst stolz sein auf deine Söhne!“* Mir selbst fuhr die Größe und Macht dieses Lautes

Abg. Wanschbach (N. B.) über die Obergrenzungskammer, Abg. Hummel (N. B.) über die Verkehrsanstalten und den Eisenbahn, ebenso über das Murwerk, und Abg. Kopp (Str.) über die Eisenbahndienstleistungsstelle. — Auch die Budgetkommission der Ersten Kammer ist schon zu Beratungen des Haushaltsentwurfes zusammengetreten.

Aus der Budgetkommission

der Zweiten Kammer.

12. Sitzung

am Freitag, den 10. Dezember 1915 (nachmittags). Gegenstand: Fortsetzung der Beratung des Voranschlags des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

Auf die Anfrage eines Mitglieds, welchen Einfluß der Krieg auf die Zahl der Staatseinkünfte zu dem Schluß aufwand erhaltenen Gemeindefiskus habe, erklärte ein Regierungsvertreter, diese Beiträge wurden in Beiträgen von 10 zu 10 Jahren festgelegt (letzmal am 1. Januar 1910), und nach Ablauf der ersten 5 Jahre seien neue Beiträge nicht mehr zulässig; infolgedessen habe sich eine Einminderung des Krieges hier nicht bemerkbar gemacht. Der Gesamtbetrag sei lediglich durch die infolge des Krieges notwendig gewordene Aufhebung von Unterlehrstellen vorübergehend zurückgegangen.

Die Haushaltungslehrerinnen sollen nach der Ansicht eines Mitgliedes eine bessere allgemeine Ausbildung neben der Fachbildung erhalten. Auf die Bitte eines anderen Mitgliedes um Entlassung eines Mitgliedes aus einer Taubstummenanstalt im Hinblick auf die durch den Krieg veranlaßten besonderen Verhältnisse in der Familie erklärt ein Regierungsvertreter, ein Entlassung solle nur erfolgen, wenn von einem weiteren Aufenthalt des Jünglings ohne Gefährdung des Erfolges der Erziehung abgesehen werden könne.

Von der zur Förderung der Jugendpflege im Voranschlag 1916/17 berechneten Summe von 50 000 Mark sind nach der Auskunft des Herrn Minister 20 000 Mark dem Jugendlandfonds und 30 000 Mark der Jugendwehre zugewendet worden.

Auf die Anfrage eines Mitgliedes über den Stand der im letzten Voranschlag genehmigten Neubauten an den Hochschulen, gibt ein Regierungsvertreter Auskunft: In Heidelberg sei mit dem Bau der Augenklinik bereits begonnen worden, doch habe man wegen Arbeitermangels zu Beginn des Krieges die Arbeit einstellen müssen; für den Neubau der medizinischen Klinik seien die Pläne fertiggestellt gewesen, die Ausführung aber habe ebenfalls infolge des Krieges, namentlich auch weil die Stadt Heidelberg ihren Beitrag zu leisten nicht in der Lage war, verschoben werden müssen; auch Friedensschluß wolle die Stadt die letzten Ausführungen, es werde sich alsbald zur Verfügung stellen, um dem etwa aufstretenden Arbeitsmangel durch Ausführung dieser Arbeiten abzuwehren. In Freiburg sei das Botanische Institut fertig u. bezogen, nur die Gartenanlage sei noch nicht ganz angefertigt, da man einen Teil des Geländes zur Bebauung während des Krieges an Private und Schulen überlassen habe. Das pharmakologische Institut werde voraussichtlich im Januar bezogen werden können. Mit dem Neubau der Kliniken sei noch nicht begonnen worden, da es überhaupt zweifelhaft sei, ob die Stadt in der Lage sein werde, die nach den abgeschlossenen Verträgen von ihr zu leistenden Summen unter den derzeitigen Verhältnissen zur Verfügung zu stellen. Ein Mitglied befragte die letzten Ausführungen, es werde sich prüfen sein, ob nicht auch durch Ausführung eines einfacheren Projektes der Zweck erreicht werden könne. Der Neubau für die Ingenieurabteilung der Technischen Hochschule Karlsruhe ist ebenfalls noch nicht begonnen; falls sich die in Betracht kommenden Verhältnisse nach dem Krieg nicht wesentlich ändern, werde alsbald nach Friedensschluß an die Ausführung gegangen werden.

Die geplante Schaffung einer pädagogischen Fachabteilung in der Hof- und Landesbibliothek ist nach Mitteilung des Herrn Ministers infolge des Krieges nicht zur Ausführung gekommen.

in das linke Bein, daß ich heute noch hinfie. — Sie sehen also, verehrter Herr Chef, daß es auch in ernsterer Zeit heitere Momente gibt und sich solche öfters bieten. Interessieren wird es Sie auch, daß man seit Oktober wieder in Baden weiß, „was die Glocke geschlagen“, die Uhren dürfen jetzt nachts wieder laut die Zeit verkünden. Hoffentlich bleibt dieses — an das Städtchen Schilda erinnernde — Verbot für immer aufgehoben, es ist einer Stadt wie Baden und ihrer unzufrieden verständigsten Leitung unwirksam. Im übrigen ist es hier, wenn auch stiller, aber gemühtlich, und nur eine Stunde jeden Tag in der auch im Winter unergleichlichen nächsten Umgebung entschädigt für alle Unbill der jetzigen Jahreszeit. Alles andere beirrt mich nicht, ich lasse loben, wer loben, und schimpfen, wer schimpfen will, in dem Gedanken: Deutschland wird und muß siegen, Gott verleihe die Deutschen nicht! Das Uebrige sagt der Schicksalsweiser (eines lachenden Philosophen):

Nebenbei Menschen ist hienieden, Sein Ziel und sein Sad beschieden, Im Der- wie im Unterhaus, — Und ich — ich sag es frei heraus, Ich bin mit meinem Sad zufrieden.

von Steden.

Theater und Kunst.

Groß-, Hoftheater. Das Gastspiel ist jetzt im Fluß, aber es hat bis jetzt noch kein Resultat gezeigt. Sonntag trat Maria Wariß-Jonas vom Stadttheater in Düsseldorf als „Senta“ in Wagners „Holländer“ auf. Aber auch sie dürfte keineswegs bezaubert sein, das Fach der jugendlich-dramatischen Sängerinnen. Der erste Eindruck ist kein über, aber er verflucht allmählich immer mehr, je länger man die Sängerin hört. Die Stimme ist schön, wie auch Gesicht und Auftreten, aber mit der Zeit verflucht sie nicht sonderlich beliebt; gamiger, zu weit hinten im Hals überhört, nicht genügend die Reinheit der Töne und führt zu Deformationen. Infolge mangelhafter Schulung klingen einige Töne unruhig hin und her, und die Höhe wird scharf, auf Kosten des Glanzes und Wohlklangs der Stimme. Für jugendlich-dramatische Partien ist und die Sängerin körperlich fast zu kräftig. Es wäre nicht das erstemal — Exempla demonstrant —, daß der erste Eindruck ein guter ist, daß aber auf denselben bald die Enttäuschung folgt. Wir haben, denke ich, in der letzten Zeit genügend Erfahrungen dieser Art gemacht und könnten in Bezug auf gute, aber zu wenig schickte Sängern und Sängerninnen eine lange Serie anführen. Wunders gelang dieser „Senta“, vieles nicht, und das dürfte auch hinsichtlich der Hall sein, weshalb die für eine Verpflichtung derselben nicht eintreten können. Sie muß noch fleißig studieren! Die übrigen geben keinen Anlaß zu besonderer Remnung.

Die in den Entwürfen des Voranschlags enthaltene Zusammenstellung der wissenschaftlichen und künstlerischen Vereine und Zeitchriften, welche Staatsbeiträge erhalten, gibt einem Mitglied Anlass zu der Bemerkung, die Zersplitterung, die sich in diesen Bestimmungen zeigt, sei bedauerlich. Ein anderes Mitglied ist gegenwärtiger Ansicht, die Teilung der Ausgaben habe ihre großen Vorteile. Der für die zoologische Station in Neapel vorgesehene Betrag wird nach der Auskunft des Herrn Ministers weitergewährt, da die Station weitestgehend auf die Mittel eines Mitglieds umgewandelt werden soll. Ein anderer in den Entwürfen des Voranschlags aufgeführten Verein für Naturkunde usw. soll der Herr Minister in wohlwollender Prüfung bei Aufstellung des nächsten Voranschlags zu.

Die Anforderung eines einmaligen außerordentlichen Zuschusses zum Betriebsaufwand des Großtheaters Karlsruhe in Höhe von 200 000 Mark wird zunächst vom Herrn Minister in längeren Ausführungen eingehend begründet. Es handelt sich hier nicht um den Anfang einer dauernden Inanspruchnahme der Staatskasse zu dem Aufwand des Großtheaters, sondern lediglich um die Befreiung eines durch den Krieg verursachten Verlustes eines anerkannten, für das ganze Land bedeutsamen Kunstmittels durch Bewilligung des verlangten einmaligen Zuschusses. Die Großtheater haben in den letzten Jahren für das Großtheater außerordentlich hohe Aufwendungen gemacht, deren Betrag, abgesehen von der hiesigen Unterhaltung in den letzten 10 Jahren durchschnittlich sich auf 650 000 Mark berechnet habe und im Jahr 1913 auf 440 000 Mark gestiegen sei. Die weitere Steigerung dieses Aufwandes infolge des Krieges für die Jahre 1914/15 bis auf 700 000 Mark allein zu tragen, könne der Großherzoglichen Jubiläumsfeier Veranlassung ihrer Einkünfte nicht mehr zugunsten werden. Die Einstellung des Betriebes des Großtheaters oder wenigstens der Oper, die unter diesen Umständen in Erwägung gezogen werden müßte, hätte einerseits bedauerliche soziale Folgen, da der größte Teil des Personal entlassen werden müßte, sie würde aber auch das Ansehen, dessen sich die Hofoper weit über die Grenzen des Landes hinaus zu erfreuen habe, schwer schädigen und in weiten Kreisen großes Aufsehen erregen. Auch in Darmstadt habe man Ende 1914 vor der gleichen Frage gestanden und dort habe der Staat und die Stadt den erforderlichen Zuschuß gemeinsam getragen. Das Großtheater sei bereit, in anderen Städten des Landes Vorstellungen zu geben, so daß auch weitere Kreise des Landes diese Vorteile aus diesen Kunstmitteln ziehen. Aus diesen Gründen und Erwägungen bitte er die Anforderungen zu genehmigen.

Von allen Mitgliedern der Kommission wird rüchellos anerkannt, daß die von der Großtheater für das Großtheater gebachten Opfer, wie sie vom Herrn Minister im einzelnen entziffert wurden, eine ganz außergewöhnliche Höhe erreicht haben, so daß ihr nicht zugunsten werden könne, den durch den Krieg erwachsenen Mehraufwand ebenfalls zu tragen. Meinungsverschiedenheiten bestehen jedoch darüber, ob es sich unter diesen Umständen nicht empfehle, den Betrieb des Theaters überhaupt einzustellen. Ein Mitglied ist der Ansicht, in der gegenwärtigen Zeit habe der größte Teil des Volkes doch keinen Sinn für das Theater und es liege daher ein dringender Grund zu dessen Einstellung nicht vor. Von anderer Seite wird dagegen geltend gemacht, gerade in dieser Zeit brauche das Volk geistige Nahrung, um sich daran aufzurichten; die Schließung des Theaters würde den unerwünschten Erfolg haben, daß die Zahl der Kinobesucher vergrößert werde. Ein Mitglied befürchtet die Konsequenzen, wenn der Staat für diesen Zweck Mittel bewillige; man begehe sich damit auf eine schiefere Ebene. Die übertragene Aufgabe der Mitglieder der Kommission vertritt den Standpunkt, daß nicht das Land, sondern die Reichskasse die größte Interesse an der Aufrechterhaltung des Betriebes des Großtheaters habe, und es sei nur gerecht und billig, wenn die Stadt Karlsruhe einen regelmäßigen, unter allen Umständen aber den jetzt erforderlichen Zuschuß leiste, namentlich wenn man bedenke, welche Summen die übrigen Städte für ihre Theater aufwenden. Die Stadt Karlsruhe sei ihrem Anteil nach Mannheim und Freiburg in der Lage, die nötigen Mittel für diesen Zweck aufzubringen; es sei nicht richtig — wie ein Mitglied behauptet hatte — daß Karlsruhe sich in unangenehmer Vermögenslage befinde wie andere badische Städte. Karlsruhe sei die einzige Stadt, welche während des Krieges einen Einkommenszuwachs aufzuweisen habe. Man solle daher zunächst mit der Stadt Karlsruhe wegen Gewährung eines entsprechenden Zuschusses ins Benehmen treten; die Verhandlungen könnten so beschleunigt werden, daß das Ergebnis noch in der gegenwärtigen Tagung den Landesherren mitgeteilt und ihnen, gegebenenfalls nach Einbringung eines entsprechenden Nachtrages zum Voranschlag, neuerdings Gelegenheit gegeben werden könne, zu der Frage Stellung zu nehmen.

Nachdem der Herr Minister nochmals die Gründe dargelegt hat, welche für die sofortige Bewilligung des deutschen Reiches durch die allseits anerkannte Votlage begebenen einmaligen Staatszuschusses sprechen, unter wiederholtem Hinweis auf die Bedeutung, welche das Großtheater als Kunstmittel für das ganze Land habe, wird der Antrag eines Mitglieds, die Bewilligung über die Anforderung auszusprechen und der Entand der Großtheater Jubiläumsfeier, mit der Stadt Karlsruhe in Verhandlungen über Gewährung eines Zuschusses zum Betriebsaufwand des Großtheaters in Verhandlungen einzutreten, von den anwesenden Mitgliedern der Kommission einstimmig angenommen. Der Voranschlag wird im übrigen gleichfalls für angenommen erklärt.

Chronik.

Aus Baden.
 Karlsruhe, 13. Dez. Von verschiedenen Behörden wird vor umherziehenden Rußbaumhändlern gewarnt, die unter unwahren Angaben die Rußbäume ankufen, und zwar zu Preisen, die zu dem tatsächlichen Wert der Rußbäume in gar keinem Verhältnis stehen. Sie behaupten, daß das Vaterland das Holz zu Gewerkschaften brauche, und daß die Militärverwaltung, falls man das Holz nicht freiwillig herbeie, demnach alle Rußbäume mit Beschlag belegen und ohne oder nur geringere Entschädigung fällen lassen werde. In Wirklichkeit verlangt das Geeresinteresse aber unbedingt, daß der Bestand an Rußbäumen unthätig erhalten bleibe.

Karlsruhe, 13. Dez. Die Wädener in Basel haben regelmäßige Zusammenkünfte eingerichtet. Das letzmal, so schreibt man der Karlsruher Zeitung von dort, wurde der Geburtstag der Großherzogin Luise durch einen Bierkommers im Saale des Rotenheims gefeiert, wo das badische Banner wehte und das lebensgroße Bild des Großherzogs und das mit Blumen bekränzte Bild seiner hohen Mutter aufgestellt waren. Als Ehren Gäste waren erschienen: Geh. Oberregierungsrat Wittmann, Hauptmann Schable, Major Ball,

Sauptmann von Ritter, Himmelheber und Uckel. Herr Theodor Plank würdigte die außerordentlichen Verdienste der Großherzogin Luise auf allen Gebieten der Wohlfahrtspflege und schloß mit einem Hoch auf die Fürstin, in das die Versammlung mit Begeisterung einstimmt. Ein Glückwunschtelegramm an die hohe Frau gab den Gefühlen der Versammlung weiterhin Ausdruck.

Wannheim, 14. Dezember. Aus einer Berliner Zeitung war in verschiedenen badische Blätter die Nachricht übergegangen, daß für Weihnachten eine Aufhebung des Rubenbadverbots zu erwarten sei. Wie wir von unabhängiger Seite hierzu erfahren, trifft diese Nachricht für das Großherzogtum Baden auf jeden Fall nicht zu. Das Verbot besteht nach wie vor und behält über die Weihnachtszeit bei uns seine Kraft.

Heidelberg, 13. Dez. Dem roten Kreuz ist ein Delgemälde, den Generalfeldmarschall von Hindenburg darstellend, mit der Bestimmung übergeben worden, daß der beim Verkauf erzielte Betrag für erblindete Krieger verwendet werden soll. — Der schwedische Generaloberst Dr. Christensen aus Stara, der im letzten Sommer auf seiner Informationsreise nach Deutschland auch das rote Kreuz in Heidelberg besucht hatte, fand diesem als Weihnachtsgabe 150 Mark.

Wannheim, 13. Dezember. Gestern starb im Allgem. Krankenhaus die 26 Jahre alte, ledige Frida Bergmann, an Morphinvergiftung. Das Mädchen war in letzter Zeit erkrankt, erhielt vom behandelnden Arzt Morphinuntropfen verschrieben und nahm von denen zu viel ein.

Wannheim, 13. Dez. In der Malzfabrik von H. Seymann, Industriestraße 4, entstand am Samstag früh, wie man vernimmt durch Selbstentzündung von Traubentrestern, ein Brand, der die Berufsfeuerwehr in zweieinhalbstündiger Tätigkeit bewältigte. Es wurden zwei Darrren zerstört. Der Gesamtschaden wird nach dem Polizeibericht auf 30-40 000 Mark geschätzt. — Beim Spielen mit einem Revolver brachte sich gestern in der Knechtelstraße der 18jährige Bäckerlehrling Hans Mayer einen Schuß in die linke Hand bei. Er kam ins Allg. Krankenhaus.

Wormsheim, 13. Dez. Am Samstag stieg der vier Jahre alte Knabe des A. H. im Felde stehenden Schuldiener Wilhelm Burger in der Gemarkungsschulstraße auf das Geländer des Mädelgrabens und fiel ins Wasser. Durch die raiche Strömung wurde er an den Recken vor dem elektrischen Werk getrieben, wo ihn gerade anwesende Arbeiter herauszogen und mit Erfolg Wiederbelebungsversuche anstellten. Nach etwa fünf Minuten erlangte der Knabe das Bewußtsein wieder.

Sasbach a. S., 14. Dez. Bei starkem Sturm brach in der hiesigen Gemeinde Großfeuer aus, welchem zwei Anwesen zum Opfer fielen, nämlich Wohnhaus, Scheuer und Schuppen des Goldhändlers Jakob Weger, Wohnhaus und Scheuer des Landwirts Alexander Eberenz und die Scheuer der Witwe Habermeyer. Der Viehbestand konnte gerettet werden. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Wörrhein, 13. Dez. Die Witwe Christina Kaufmann verbrannte sich am Arm und im Gesicht in erheblicher Weise. Die Frau hatte eine Spiritusflasche unter dem Arm und eine brennende Laterne in der Hand und wollte damit in den Stall. Auf bis jetzt noch unauflösbare Weise explodierte die Spiritusflasche und die Flammen schlugen der Frau ins Gesicht. Die Bedauernde, deren Sohn und einzige Hilfe im Felde steht, fand Aufnahme im Spital in Duden.

Besserung in der Petroleumversorgung.

Von unterrichteter Seite schreibt man der Deutschen Orient-Unternehmung aus Wien: Die letzten Wochen haben in der Mineralölindustrie wiederum eine sehr starke Steigerung der Erzeugung gebracht. Gegenwärtig beträgt die Produktion in der galizischen Petroleumindustrie bereits 75 Prozent der normalen Erzeugung in Friedenszeiten. Auch der Abtransport des Mineralöls ist durch reichlichere Wagengestellung wesentlich erleichtert worden. In galizischen Raffinerien werden gegenwärtig sehr bedeutende Mengen von Rohöl zur Verfeinerung des deutschen Marktes verarbeitet. Man kann insofern rechnen, daß Deutschland während der nächsten Wintermonate seinen Verbrauchern ein etwas reichlicheres Quantum zur Verfügung stellen wird als in den letzten Monaten. Die für Deutschland bestimmte Petroleummenge würde noch größer sein, wenn die galizische Petroleumindustrie nicht gleichzeitig die Aufgabe hätte, den Bedarf im polnischen Klempungsgebiet und neuerdings auch in Serbien zu versorgen. Es darf für die nächste Zeit mit einer weiteren Steigerung der Erzeugung gerechnet werden. Durch die Wiederaufnahme der Arbeit in den Raffinerien ist auch eine wesentliche Erleichterung auf dem Benzinmarkt eingetreten. Betriebe, die früher Benzin verbrauchten, sind zu Gasbetriebsmitteln übergegangen, so daß stellenweise ein reichliches Angebot an Benzin vorhanden ist.

Lokales.

Karlsruhe, 14. Dezember 1915.

Parcuratie St. Nikolaus Karlsruhe-Nippur. Die Patroziniumsfeier vom vergangenen Sonntag nahm in jeder Beziehung einen sehr schönen Verlauf. Eingeleitet wurde sie durch die Abendkommunion der Frauen, die außerordentlich zahlreich am Fische des Herrn sich beteiligten hatten. Beim Festgottesdienst war unter Anwesenheit fast zum Erstaunen voll. Bei der weltlichen Feier am Nachmittag im Nippurer Festhauseal zeigte es sich wiederum, wie stark die katholische Gemeinde Nippur in der letzten Zeit angewachsen war. Der geräumige Saal faun alle zu fassen vermochte. Der Vorherrschende des katholischen Volksvereins, der die Nachmittagsfeier veranstaltet hatte, gab daher in seiner Begrüßung auch der berechtigten Freude Ausdruck über das Wachstum des Volksvereins sowohl als auch der gesamten katholischen Gemeinde. Seit der Feier vor einem Jahr sind wir um ein gut Stück weiter gekommen. Das Programm, das der Volksverein bot, befriedigte alle Besucher sehr. Dem Ernst der Zeit entsprechend war es getragen vom Gedanken des Krieges. Das lam in den Gedächtnis zum Ausdruck und besonders in dem Theaterstück: „An den Majoren“, das von bewährten Kräften des kathol. Jugendvereins der Offizier gegeben wurde. Ihr Spiel war vorbildlich und

mustergültig und macht dem Jugendverein alle Ehre. Ein Gleiches ist zu sagen von der Deingabe der Spieler: Die Melchiorse aus Schillers Wilhelm Tell. Der herzliche Dank des Vorherrschenden an alle Darsteller fand daher auch lebhaftesten Widerhall in den Kreisen der Zuschauer. Denkbare wurde auch aller Mitglieder des kathol. Volksvereins gedankt, die im Felde stehen. Jeder soll eine Liebesgabe als Weihnachtsgruß erhalten. Die Geldsammlung zu diesem Zwecke brachte die schöne Summe von 25 Mark ein. Dem Gedanken, daß das Patroziniumsfest ein katholisches Fest ist, wo die für uns Katholiken wichtigen Angelegenheiten besprochen werden sollen, trug die Ansprache des hochw. Herrn Pfarrkurat Rechnung. Er gab einen kurzen Ueberblick über das literarische Schaffen und Arbeiten der katholischen Deutschlands, weckte das Interesse für den katholischen Buchhandel und für gute Bücher und empfahl vor allem die tatkräftige Unterstützung des Vorrommännervereins, der gegenwärtig für unsere Soldaten im Felde so Hervorragendes leistet. Das erhebende Familienfest des letzten Sonntags wird jedem Teilnehmer noch lange in der Erinnerung bleiben.

Kath. Männerverein St. Stephan. Wir machen unsere Mitglieder auch an dieser Stelle auf die morgen (Mittwoch) abend im „Landsknecht“ stattfindende Versammlung mit Vortrag des Herrn Chefredakteur Meyer über die „wichtige Frage“ aufmerksam und bitten um zahlreiches Erscheinen. (Siehe Inserat.)

Karlsruher Streichquartett. Das dritte Konzert unseres einheimischen Streichquartetts wird am Montag, den 20. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Museumsaal stattfinden. Als Mitwirkende werden wir die hier schon gut bekannte Großh. Hoff. Kammermusikantin Frida Swast-Hodapp aus Berlin begrüßen dürfen. Der Kartenverkauf liegt in den Händen der Musikalienhandlung Fr. Müller, Kaiserstraße, Ecke Badstraße.

Letzte Nachrichten

Der Reichskanzler an den Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller.

Berlin, 14. Dezember. (W.L.B. Nicht amtlich.) Auf das Telegramm des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller an den Reichskanzler hat dieser folgendes geantwortet: Für den mir von der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller freundlichst entbotenen Gruß bitte ich Sie, dem Verein meinen aufrichtigen Dank zu übermitteln. Mit freudiger Genugtuung unterbreite ich die Worte, mit denen der Verein auf seine die bewundernswürdige Anpassungsfähigkeit und Organisationskraft unserer Industrie bezeugt, an der die Hoffnung unserer Feinde auf eine wirtschaftliche Niederringung Deutschlands gescheitert ist.

Das Befinden des Königs von England London, 14. Dezember. (W.L.B. Nicht amtlich.) Neuter-Melbung. Die Ärzte des Königs geben bekannt, daß der König soweit hergestellt ist, daß er seine Arbeit mit gewissen Einschränkungen wieder aufnehmen kann. Der König habe an Körperergänzung verloren. Er solle, so lange er nicht völlig genesen ist, alle Strapazen vermeiden.

Die italienische Kammer verlegt.

Rom, 14. Dezember. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Kammer verlegt sich gestern bis zum 1. März 1916. In einer kurzen Ansprache sagte Ministerpräsident Salandra, er sei überzeugt, daß die Kammer einzig sei in dem Wunsch nach einem würdigen und ehrenvollen Frieden, der jedoch nur durch den Sieg errungen werden könne. Der Krieg werde lange und hart, aber von unfehlbarem Triumph gekrönt sein. Kammerpräsident Marcora sprach den Wunsch aus, das italienische Volk möge seine Einigkeit bewahren, die ihm den gewissen Sieg bringen werde. Unter den üblichen Hochrufen auf die Armee und den König wurde dann der Vertagungsantrag angenommen.

Keine Truppenansammlungen gegen Schweden.

Stockholm, 14. Dezember. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der russische Gesandte hat dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß die von einigen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über Truppenansammlungen gegen Schweden in Finnland jeder Begründung entbehren.

Wästrow, 14. Dez. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der des Nordens an der Schauspielerei Martha Thiel angelegte Handlungsgehilfe Kallies, der sich in der letzten Verhandlung zu einem hohen Geständnis bequemt hatte, hat sich in der letzten Nacht in seiner Zelle erhängt.

Vom Balkan.

Einkernung der bulgarischen Volksvertretung.

Sofia, 14. Dezember. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Uro meldet: Der Ministerrat hat beschlossen, die Sobranie auf den 28. Dezember einzuberufen. Es werde dabei festgestellt, daß Bulgariens Lage günstig sei. Der Feldzug gegen Serbien sei glänzlich durchgeführt. Bulgarien habe sein Gebiet um 50 000 Quadratkilometer vergrößert. Seine Kräfte seien so gut erhalten, daß es im Verein mit seinen Verbündeten allen Ereignissen gegenüber gerüstet dastehet. Die Sobranie werde sich in erster Linie mit den finanziellen Angelegenheiten befassen und namentlich mit einem Kriegskredit von 150 Millionen. Die Tagung werde am 4. Januar zu Ende gehen. Die Regierung sei davon verständigt worden, daß sie auf die Unterstützung aller Parteien, außer den Sozialdemokraten rechnen könne. In der ersten Sitzung des Ministerpräsidenten Radostawow eine Rede über die äußere und innere Politik haltens.

Serbische Flüchtlinge.

Paris, 13. Dezember. (W.L.B. Nicht amtlich.) Petit Journal schildert den riesigen Zustrom von serbischen Flüchtlingen nach Saloniki. Diese erzählten, soweit sie aus Albanien kamen, daß der Rückzug der Trümmer des serbischen Heeres unter besonders schwierigen Verhältnissen sich vollziehe. Die Straßen seien völlig unpassierbar. In den verschiedenen Gegenden mühten sich unter der Verpflegungsdienst vollziehe sich nur unter den allergrößten Schwierigkeiten.

Fund von serbischen Reichskleinodien.

Dem Tag wird aus Sofia, 11. Dezember, u. a. berichtet: Aus Mich erfahre ich von vertrauenswerter Seite, daß die Bulgaren bei Hausdurchsungen in den Häusern von früheren serbischen Ministern wohlversteckt immer zahlreiche serbische Reichskleinodien auffanden, sogar die serbische Krone soll so gefunden worden sein.

Kein Widerstand der Griechen gegen die Zentralmächte.

Nach einer der Frankf. Stn. aus Lugano, 14. Dezember, berichteten Meldung des Corriere della Sera aus Saloniki wird Griechenland sich dem Einmarsch der Deutschen, Oesterreicher und Bulgaren nicht widersetzen und die Zone bis Saloniki räumen.

Warum Saloniki nicht geräumt wird.

London, 14. Dezember. (W.L.B. Nicht amtlich.) Rowat Frazer bespricht in der Daily Mail den Balkanfeldzug und sagt: Eine Ursache, daß wir Saloniki nicht aufgeben, ist anscheinend der leidenschaftliche Wunsch der Franzosen, auf diesem Kriegsschauplatz zu bleiben. Die französische Haltung wird in England wenig verstanden. Sie scheint mir gewissen dunklen Mächten zusammenzuhängen, die hier nicht erörtert werden können. Der Wunsch war anfangs keineswegs allgemein. Viele hervorragende französische Militärs und andere Persönlichkeiten waren für den Rückzug, aber die Stimmung für das Ausbarren scheint zu wachsen und immer mehr Anhänger gefunden zu haben.

Landungen in Saloniki.

Berlin, 14. Dezember. Seit vorgestern sind, wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Genf berichtet wird, in Saloniki keine französischen, sondern nur britische Truppen gelandet. Die britischen Reserven verließen Saloniki in der Richtung nach Norden, um den vom Doiransee kommenden britischen Detachements den Rückzug zu erleichtern.

Deutscher Reichstag.

W.L.B. Berlin, 14. Dezember.

Am Bundesratsstich die Staatssekretäre Delbrück, Helfferich, Jagow, Solf und andere.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2.11 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst 5 kleine Anfragen des Abg. Viehnacht (Soz.).

Auf die Anfragen betr. Amerikaner und Grundlagen für die Friedensverhandlungen erklärt Staatssekretär Jagow: In Bezug auf die Verhandlungen des Reichstages vom 9. d. M. lehne ich es ab, auf die Anfragen eine Antwort zu erteilen.

Abg. Viehnacht (Soz.) stellt als Ergänzung die Anfrage: Welche Schritte gedenkt die Regierung einzuschlagen gegenüber entgegenkommenden Vorschlägen neutraler Regierungen?

Präsident Dr. Kämpf bezeichnet diese Frage als eine neue Anfrage, die nicht zulässig sei.

Auf die zweite Anfrage des Abg. Dr. Viehnacht betr. Vorlegung der Dokumente über die Entschlebung des Krieges usw. antwortete Staatssekretär Jagow: Das erforderliche Material ist bereits veröffentlicht worden. (Sehr richtig rechts.) Die Regierung beabsichtigt auch ferner, die Veröffentlichung über diplomatische Verhandlungen vorzunehmen, sofern sie zur Aufklärung der Öffentlichkeit erforderlich erscheinen. Für die in der Anfrage wieder geforderte Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission einzutreten, ist die Regierung nicht gewillt. Die Verantwortlichkeit und die Sühne treffen nur unsere Gegner.

Abg. Viehnacht fragt zur Ergänzung: Ist die Regierung mindestens bereit, das gesamte amtliche diplomatische Material über die Verhandlungen sofort vorzulegen?

Staatssekretär Jagow antwortet: Ich habe nichts hinzuzufügen.

Als Abg. Viehnacht weitere Ergänzungsfragen stellt, entsetzt im Hause lebhafteste Unruhe. Zwischenrufe: Unerbört.

Abg. Viehnacht sucht vergeblich sich verständlich zu machen und meldet sich persönlich beim Präsidenten zum Worte.

Eine weitere Ergänzung wird vom Präsidenten wiederum als eine neue Anfrage bezeichnet. Die Zurufe dauern an.

Schließlich erklärt der Präsident, das Haus sei bereits zur dritten Anfrage übergegangen.

Die Beantwortung der weiteren Anfragen des Abg. Viehnacht wird von der Regierung ebenfalls abgelehnt. (Schluß folgt.)

Berlin, 14. Dez. (W.L.B. Nicht amtlich.) In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erwiderte der Staatssekretär des Reichshausamts auf eine Anregung des Zentrumsgliedes, allen Einkommen bis zu 2000 Mk. Familienunterstützung zuzumessen zu lassen, dies würde ins Meerlose gehen. Es würden dann auch solche Personen eine solche Unterstützung erhalten, die sie gar nicht notwendig hätten. Er müsse bitten, die Leistungsfähigkeit des Reichs zu berücksichtigen. Für darüber hinausgehende Forderungen könne er die Beantwortung nicht übernehmen. Bezüglich der geforderten Erhöhung der Mannschäfte führte der stellvertretende Kriegsminister von Wandel aus, die Abhängigkeit der Verpflegung der Truppen sei anerkannt gut und nur bei schwierigen Verhältnissen seien Störungen in der Versorgung möglich. Im allgemeinen sei wohl im Westen wie im Osten die Verpflegung so, daß sie zur guten Erhaltung ausreiche. Es würden auch Gemüsmittel, Zigaretten, Zigarren und anderes gereicht. Nach alter Mann müsse sich allerdings an die gebotene Kost zunächst gewöhnen. Beschwerden würden geprüft und zur Kontrolle seien Ausschüsse aus Offizieren und Mannschaften gebildet. Eine Erhöhung der Löhne werde den Mannschaften im Felde nicht viel nützen, weil brauchen nicht viel zu kaufen sei. Die Lebensmittel würden von Staatswegen geliefert. Die Erhöhung der Verpflegungsätze auf 12 Mk. sei nicht überall am Platze, da bei gemeinsamen Küchen oft billiger durchzukommen sei.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Die Leutnants D. Rehner von Bernegg, Postassistent Sills und Pecher von Rehern-Hohenberg, sämtliche von Karlsruhe, ferner St. Gerichtsassessor Billig, Vizeregiment, Adolf Erb, Sanitätsgefeiter Georg Benz und Unteroff. Willi Lauter, sämtliche von Karlsruhe, Sanitätsgefehr. Emil Wahl von Pirmasens, Gefr. Willi Vater von Junglau und Gren. Klingel von Eitingen bei Forzheim, sämtliche im Leibreg. Regt. 109, ferner Gefr. d. R. Andr. Knorr von Durlach, Fabrikarbeiter Ludwig Wederle von Eitingen, Off.-Stellv. Rangassistent Joseph Wenzler von Heidelberg, Kriegsgefang. Gefr. Vanbeamter Georg Arnold von Mannheim, Landwehrmann Georg Heinrich Ritter von Schwetzingen.

Verschiedene Nachrichten.

Frankfurt a. M., 11. Dez. Im hiesigen Städtischen Sanitätsrat wurde das Spitzweg-Gemälde 'Sozialenbad' aus dem Rahmen geschritten und gelassen. Das Bild stellt einen Wildbad in einer Talflucht mit einem stehenden Franziskanerpaten dar, neben dem ein Knabe steht, und ist links unten gezeichnet.

Die Explosion in Daire. Berlin, 14. Dez. Einer Kopenhagener Meldung des Berl. Boten zufolge, wird die Explosionskatastrophe in den Munitionsfabriken in Daire nach dem Tode auf Brandstiftung zurückgeführt.

Keine Vertreibung des frischen Seefisches durch Verkauf in deutschen Kriegsgefangenenlagern.

Berlin, 12. Dez. (W.Z. Amtlich.) Da der frische Seefisch längere Transport nicht verträgt, wird er in den deutschen Kriegsgefangenenlagern nicht mehr verkauft. Vollgültigen Ersatz für frischen Seefisch bietet der zur Dauer- und Halbdauerware verarbeitete Seefisch, nämlich Klippfisch und Salz-

fisch. Die Berichte aus den Lagern stimmen darin überein, daß Klippfisch und Salz- von den Gefangenen gern gegessen werden. Der frische Seefisch bleibt daher dem Verbrauch der deutschen Bevölkerung durchaus vorbehalten.

Schweres Illerungslid.

Mailand, 14. Dez. (W.Z. Nicht amtlich.) Der Corriere della Sera berichtet über ein schweres Illerungslid auf dem Flugfeld bei Mailand. Der Führer, der Beobachtungsoffizier und noch ein Inoffizier des verunglückten Flugzeuges waren sofort tot.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheausgebote. 18. Dez.: Wilhelm Rög von Bahhahn, Kaufmann hier, mit Luise Weder von hier; Johann Mehl von Sulzfeld, Wagenführer hier, mit Emma Jost von Wödingen; Georg Jehle von Quint, Bachmeister hier, mit Mina Fiecht von hier; Ludwig Steber von Frankfurt a. M., Artist in Frankfurt a. M., mit Friederika Hoff von Freiburg; Wilh. Göhring von Heidelberg, Kaufmann in Heidelberg, mit Elisabeth Weissenstein von Heidelberg.

Todesfälle. 10. Dez.: Dorothea Ingeborg, Vater Karl Rög, Büroassistent. 10. Dez.: Barbara Bögele, Witwe des Dienstmanns Wilhelm Bögele, alt 67 Jahre. 11. Dez.: Anna Unger, Ehefrau des Schlossers Karl Unger, alt 61 Jahre; Emma, alt 1 Jahr 4 Monate 18 Tage, Vater Joh. Röhmer, Fuhrunternehmer; Friedr. Ruf, Tagelöhner, Ehemann, alt 43 Jahre.

Auswärtige Gestorbene.

Freiburg: Frau Postmeister-Witwe Schänle geb. Klein, 67 Jahre; Frau Maria Antonia Priem geb. Garmann, Hofmeisters-Witwe. * Konstant; Gustav Adolf Stiel, Groß. Oberleitungsbeamter, 46 Jahre. * Mosbach: Adam Eisenhut, Bediensteter, 81 Jahre. * Gengenbach: Emil Krumbrücker, Kaufmann, 55 Jahre. * Lahr: Albert Rost, Rangassistent, 42 Jahre.

Handelsteil

Wertpapiere.

Berlin, 14. Dez. (W.Z. Nicht amtlich.) Börse: Stimmungsbild. In der hochgradigen Geschäftslage ist auch heute keine Veränderung eingetreten. Für Kupfungs- und Automobilwerte wurden etwas höhere Kurse genannt. Sonst hat sich am Industrie- und Rentenmarkt nichts von Bedeutung ereignet. Am ausländischen Wechselmarkt wurden die führenden Devisen erneut höher bewertet. Am offenen Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortschritte.

Geschäftsberichte.

Eitingen, 12. Dez. Die Aktiengesellschaft 'Guttenfranz' hat im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Bruttogewinn von 106 356 M. und einen Reingewinn von 53 345 M. Hieraus werden 18 000 M. für die Dividenden verwendet, die 3 Prozent betragen werden. 25 445 M. werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Wiedereröffnung des Börsenverkehrs in Wien.

Wien, 14. Dez. (W.Z. Nicht amtlich.) Das von der Wiener Börsekommission dem Finanzminister wegen unzureichender Marktliquidität auf die Uebernahme des Börsenverkehrs, der dem reichlich vorhandenen Kapital nicht genügt, ergehen habe. Ein reiner Börsenverkehr unter Aufsicht der Börsekommission und unter der tätigen Mitwirkung vereidigter Makler auf ungefähr 1 1/2 Stunden des Tages beschränkt, ohne Arrangement und jeden Terminmangel, würde den legitimen Bedürfnissen genügt entsprechen und die schlimmsten Mißbräuche aus der Welt schaffen. Kreditengpässe wären möglichst einzufrieren. Von einer Veröffentlichung der Kurse glaubt die Kammer vorläufig

absehen zu sollen. Am allernächstlichen dürfte die Wiedereröffnung eines beschränkten Börsenverkehrs für den Devisen- und Guldengeldmarkt sein, der sich eigentlich gänzlich führerlos sei, und dessen Regelung schon im Interesse der Wahrung des Landes ein dringendes Bedürfnis bilde.

Zur Bekämpfung der Knappheit an Radelmünzen. Das Reichspostamt hat folgende Verfügung an die Postämter erlassen: Bei der gegenwärtigen Knappheit an kleinen Zahlungsmitteln, insbesondere an Radelmünzen, ist es erforderlich, deren Umlauf nach Möglichkeit zu beschleunigen, damit sie für den Zahlungsverkehr bestmöglich ausgenutzt werden. Zu diesem Zweck sind sofort die Geldbehälter der Fernsprechanlagen und der Postwertzeichenanlagen möglichst oft — je nach der Benutzung der einzelnen Apparate — zu leeren.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Table with columns: Month, Barometer, Thermometer, Wind, etc. Data for November and December.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reiben. In Apotheken Fl. M 1,40; Doppelfl. M 2,40.

Dankfagung.

Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst einberufenen Wehrpflichtiger sind an Geldgaben bei Witzleben des Stadtrats und bei Stadtverordneten in der Zeit vom 15. bis 30. November 1915 weiter eingegangen: Frau Helene Arnold 50 M., Geh. Ober-Reg. Rat Dr. H. Schmidt 60 M., G. H. 10 M., G. Schäfer 20 M., Hofbahnrat B. Scholz 30 M., Frau L. G. 30 M., Amelie Mader 50 M., Dr. med. R. Roth (weil. Gabe) 50 M., Geh. Rat Duffner 50 M., Frau Gise. Holzmann (weil. Gabe) 50 M., Frau von St. Andre Karlsruhe 100 M., Major G. von Frisching (monatl. Gabe) 50 M., Prof. G. Ordenstein (monatl. Gabe) 50 M., Notar Dr. Schwarzschild (monatl. Gabe) 50 M., Frau W. Schlichter Wwe. (monatl. Gabe) 10 M., Prof. G. von Boltmann (monatl. Gabe) 30 M., der Süddeutschen Diskonto-Gesellschaft von: Rechtsanwalt Dr. Hugo Schrag (16. Rate) 30 M.; der Gewerbe- und Vorlaufbank Karlsruhe von: Land-Ver.-Rat Winkler (monatl. Gabe) 20 M., Bankvorstand Wilmann (Jugendgebühr) 3 M.; dem Bankhaus Zeit & Gomburger von: Dr. Max Nollenberg (Monatsbeitrag) 30 M., G. H. 30 M., Geh. Ober-Reg. Rat Dr. H. Rindberger (weil. Gabe) 100 M., Rechtsanw. Otto Geier 10 M., R. Schab 10 M., Land-Ver.-Rat Dr. Grieshaber (weil. Gabe) 20 M., Dr. Ludwig Herrmann (weil. Gabe) 30 M., R. Braun & Co. (für Rodder und Debr.) 100 M., Dr. Schäfer 50 M., dem Bankhaus Strass & Co. von: Eignung Bernheimer (weil. Gabe) 50 M., Bankhaus Strass & Co. der Vereinsbank Karlsruhe von: F. Willendorf (weil. Gabe) 10 M.; Anie und Ida Wolf 10 M., Wilh. Weich (f. 2 Monate) 80 M., G. St. 25 M., Med.-Rat Dr. Krumm (weitere Gabe) 100 M., Chr. Dertel (weitere Gabe) 25 M., Ministerial-Rat Dr. Schmidt (weitere Gabe) 40 M., G. Rinne (weitere Gabe) 15 M., Luise und Ida Wolf (weil. Gabe) 10 M., Med.-Rat Dr. Krumm (weil. Gabe) 100 M., Wilh. Stober (weil. Gabe) 50 M., Franz Schmidt (weil. Gabe) 50 M.; der Badischen Bank von: dem Donnerstag-Regellind im Sachsenhaus 40 M., Dr. von Bayer in Verdiers (weil. Gabe) 200 M., Frau Prof. Anna Baulch Wwe. (weil. Gabe) 60 M., Frau G. Feist (weil. Gabe) 50 M., Land-Ver.-Dir. Dr. A. Döller (weil. Gabe) 50 M.; der Stadtkasse von: Ober-Reg. Rat Bohl (weil. Gabe) 5 M., Fel. Jansou 50 M., R. Sch. (weil. Gabe) 25 M., Oberbürgermeister Siegrist 50 M., Magnus Schick (weil. Gabe) 5 M., G. Gärner & Co. 25 M., R. M. 2 M., Scholz (weitere Gabe) 20 M., Ungenannt 10 M., Dr. W. (weil. Gabe) 3 7/8 M., Frau Volkm. Klotz 3 M., Frau Clara Paravicini 30 M., G. S. 10 M., G. S. 3 M., Fabelst. Heinz 20 M., G. Zimmermann (weil. Gabe) 50 M., Stadtrat Otto Müller (weil. Gabe) 25 M., Carl Meyer 50 M., H. S. 40 M., Guido Steiner 10 M., Gollmer 5 M., Springer 15 M., Dir. Bussbaum (weil. Gabe) 50 M., Archt. Schweighardt (weil. Gabe) 100 M., Rechtsanwalt Dr. Fridmann (weil. Gabe) 50 M., Fel. Gise Jäger 10 M., S. Reichenberger (für November) 10 M., Fabrikant Alb. Mandl (für November) 15 M., Louis Mader (für November) 20 M., der Firma F. Wolf & Sohn (weil. Gabe) 250 M., dem Kaufmannlichen Verein Karlsruhe (Hälfte des Heinerlöses aus d. Abendkasse von 5 Vorträgen (1. Rate) 144,30 M., Witwe D. (weil. Gabe) 20 M., Geh. Kom.-Rat Dr. Lorenz 500 M., Max Giesler 50 M., R. & A. Weigel 20 M., Vauimp. Mowbray (weil. Gabe) 25 M., Frau Mombert (weil. Gabe) 25 M., Erz. von Hinderer 500 M., Dr. Wehrle, Arzt (weil. Gabe) 100 M., Stadtrat Dr. Bing (weil. Gabe) 100 M.

Im Monat Oktober wurden im Stadteil Köppure gelendet = 346.10 M.

Im Wege freiwilliger Gehaltsabzüge (je hälftig für das Neue Kreuz und die Familienunterstützung bestimmt) gingen im Monat November ein von: Reichsbeamten 568 M., Staatsbeamten 550,50 M., Lehrern (einschl. Mittelschulen) 2671,30 M., hiesigen Beamten 1338,50 M., zusammen 10085,30 M.

Rechner gingen von nachstehenden Firmen und Personen für November als fortlaufende monatliche Spenden ein: R. Adler 50 M., Badische Ledernerle 50 M., R. J. Gittinger 100 M., Stefan Gartner 100 M., Gelsom. Knopf 500 M., Geh. Genel 100 M., Geh. Genel 100 M., Geh. Reichlin 100 M., Gorb & Co. 150 M., Brauereigesellschaft vormals S. Woininger 200 M., G. F. Müller'sche Holzhandlung 100 M., R. Winesheimer, Jahnstr. 50 M., Pfannsch. & Co. 200 M., R. Bring 100 M., R. Nigen 50 M., Brauereigesellschaft vorm. R. Schrepp 100 M., F. Seneca, Gieselerstr. 50 M., Hermann Tieg 500 M., R. S. Wimpfheimer 300 M., Freund & Strauß 50 M., Gelsom. Gutmann 25 M., Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe 250 M., Rudw. Gilling 40 M., Wolber & Nant 100 M., G. Fruchs Söhne 150 M., Kom.-Rat Karl Junfer 50 M., Wirt. Geh. Rat Dr. Birklin 300 M., Frau Beria Gilling 20 M., J. Würzburger, J. Henle Nach. 30 M., Johannes Söallie 30 M., Druckerbesitzer F. Tiegler 100 M., Paul Eduard Ritter, Groß. Hofmeister 50 M., R. S. Stern & Sohn 50 M., Bernhard Würzburger 50 M., Emil Weis 20 M., Neu & Viech 50 M.

Die bereits veröffentlichten Spenden sind nunmehr gelendet worden insgesamt rund 679 978 M.

Für Hinterbliebene Gefallener wurden im Monat November gelendet von: der Beobachtungsstelle der 1. Batterie des Feldartillerie-Regiments 104 = 8 M., den Damen der Reservierungs-Kavallerie Baden (6 Gabe) 30 M., Ungenannt 6 M., den Beamten und Bediensteten des Militär-Eisenbahn-Waagenamts Laon = 75 M., Frau Eisenbahn-Bezr. Joh. Weid (für Nov.) 10 M., Frau S. R. zum Andenken an 1845-1915 = 100 M., Wagnbauer Johann Schwab und Frau aus Anlaß seiner Silberhochzeit 100 M., zusammen 5849 46 M.

Wir danken hierfür herzlich und bitten um weitere Spenden! Karlsruhe, den 10. Dezember 1915. 1049 Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die Jahrsabgaben für das Jahr 1915 betr. Die Jahrsabgaben über den Grundbesitz und den Bestand der hiesigen Stadt einschließlich der Vororte liegen vom 15. d. Mts. an 8 Tage lang auf der Kanzlei des städtischen Statistischen Amtes, Jähringerstraße 98, V. Etod, zur Einsicht auf. Die Listen sind für die Berechnung der Beiträge maßgebend, welche von den Grundbesitzern und Pächtern zur Deckung der Vergütungen für die auf polizeiliche Anordnung getöteten Tiere entrichtet werden müssen. Anträge auf Berichtigung der Listen sind innerhalb der obigen Frist einzubringen. Karlsruhe, den 13. Dezember 1915. 1080 Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Die Ausübung der Fischerei in der Ahd in den Gebieten: a) von der Mühlburger Brücke bis zur ehemaligen Darländer Gemarkungsgrenze, b) vom Hühnerweg im Stadteil Weierheim bis zur hohen Brücke bei Eitingen soll für die Zeit von jetzt bis einschließlich Martini 1916 im Rathaus zu Karlsruhe, Zimmer Nr. 76, am 28. Dezember 1915, vormittags 9 Uhr und zwar jedes der beiden Gebiete in einem Lose verpachtet werden. Die Entwürfe zu den Pachtverträgen liegen nebst einer Planliste, aus der die Fischereigebiete ersichtlich sind, im Rathaus, Zimmer Nr. 76, zur Einsichtnahme offen. Karlsruhe, den 13. Dezember 1915. 1078 Der Stadtrat.

Advertisement for Zitronen (lemons) by J. Della Bona, Karlsruhe, 28 Erbsenstraße 28. Price 60 Pf. per dozen.

Advertisement for Kathol. Männerverein St. Stefan. Meeting on Wednesday, Dec 15, 9 PM. Topic: Mitglieder-Verjammung.

Advertisement for J. Della Bona, Karlsruhe, 28 Erbsenstraße 28. Telephone 745, 1074.

Advertisement for Bekanntmachung regarding the inventory of the Kartoffelvorräte (potato stocks) on Dec 15.

Advertisement for Städt. Vierordtbad, Karlsruhe, featuring Kohlenensäurebäder and elegante Wannenbäder.

Advertisement for Bekanntmachung regarding the inventory of the Kartoffelvorräte (potato stocks) on Dec 15, including details on how to report and what to bring.

Large advertisement for 'Inserate' (advertisements) in the 'Badischen Beobachter', claiming a daily reach of over 500 post offices and high success rates.